

Wohnungslose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

GRATIS  
Weihnachts-  
Kunstwerk

von Hermann-Josef Kuhna  
auf der Rückseite



Interview mit NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann

„Eine Notunterkunft ist keine Wohnung“



**Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.** Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

## Liebe Leserinnen und Leser,

arm in Arm – das ist ein Motto, über das man stolpert und das zum Nachdenken zwingt. Und es ist der Name eines Netzwerks, das für den Bau bezahlbarer Wohnungen wirbt. Den Armen den Arm zu reichen, das ist wohl auch die kürzeste Umschreibung eines sehr alten Gedankens: der Solidarität.

Bezahlbarer Wohnraum, ein Dach über dem Kopf, ein Platz und eine Zuflucht – es ist die Voraussetzung für vieles, für ein selbstbestimmtes Leben, eine Arbeitsstelle, ein Auskommen. Das Bemühen, Menschen zu helfen, die sich ihre Wohnung nicht mehr leisten können, folgt diesem Gedanken der Solidarität. Es bleibt eine der wichtigsten Aufgaben kommunaler Politik, für bezahlbaren Wohnraum zu sorgen.

Doch ein Obdach ist noch mehr, es ist Schutz, Wärme und Sicherheit, auch eine Ermutigung. Als wir im Herbst das Erntedankfest gefeiert haben, erinnerte mich das an das jüdische Laubhüttenfest. Der jüdische Glaube verbindet das Erntefest mit dem Gedanken der Solidarität.

Wenn die Getreide- und Weinernte eingebracht ist, soll ein Freudenfest gefeiert werden, sieben Tage lang, mit der Familie, aber auch mit anderen, mit Fremden und Besitzlosen, Witwen und Waisen. Die Laubhütte erinnert dabei an die Zeit der Entbehrungen, als in der Wüste Sinai nichts als eine Laubhütte Schutz und Obdach bot. Sie mit jenen zu teilen, die nicht einmal das haben – ein Obdach – das ist für mich der schöne, zutiefst menschliche Gedanke der Solidarität.

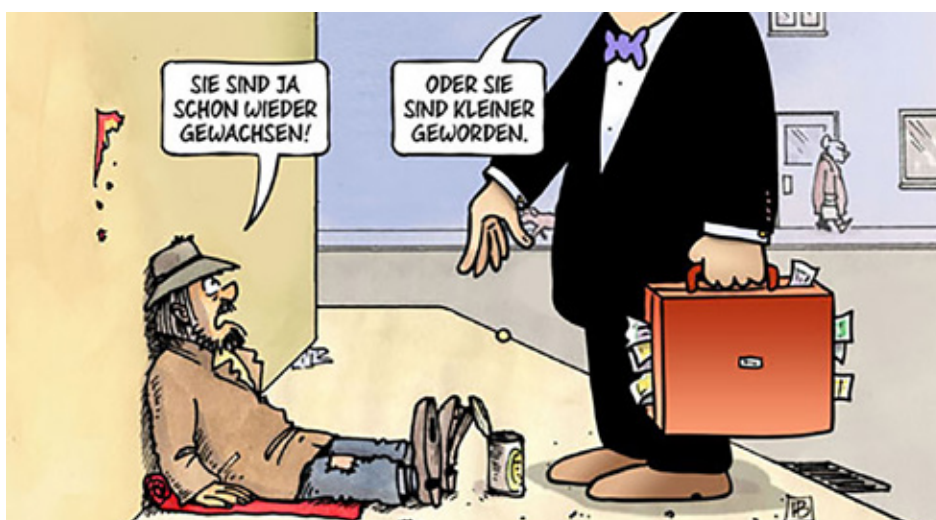
Diese Unterstützung und Ermutigung leisten auch die Obdachlosenzeitungen. Sie bieten Menschen, die in Armut geraten sind, Hilfe zur Selbsthilfe und sie werben bei ihren Lesern um Solidarität. Wir alle brauchen diese Brücke, über die wir gehen können, um Hilfe zu erhalten oder sie geben zu können.

Von nichts anderem erzählt auch die Weihnachtsgeschichte. Jeder Mensch ist wichtig, jeder sollte uns wichtig sein.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

*Frank-Walter Steinmeier*

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spendenkonto lautet:  
Asphalt e.V.,  
IBAN: DE 3536 0100 4305 3966 1431  
BIC: PBNKDEFF



# Draußen auf der Straße

Eine Kurzgeschichte von Alfred Plischka

**S**ein Hund liegt vor ihm am Straßenrand und auch er selbst liegt wie ein Hund auf dem Trottoir, eine Pappschachtel flehend denen entgegenstreckend, die an ihm vorbeigehen.

Es sind Passanten, Alte und Junge, die ein paar Münzen hineinwerfen, sei es, um vielleicht ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen, sei es, dass sie meinen, in womöglich spontan empfundener Rührseligkeit dem Anspruch christlicher Nächstenliebe genügen zu müssen.

Einige Halbstarke dagegen haben nur das verächtliche Wort „Penner“ für ihn übrig, andere Unverbesserliche wiederum sehnen die Zeiten Adolf Hitlers herbei, unter dem es so etwas angeblich nicht gegeben habe.

Ein eisiger Wind weht durch die Straßen und man sieht dem alten Manne an, dass die durchfrorenen Nächte an ihm ihre Spuren hinterlassen haben: Frostbeulen an den Wangen und Händen, die zu platzen drohen - Wundmale des Geschundenseins durch Wind und Wetter.

Aber es ist nicht so sehr seine körperliche Versehrtheit, die erschrecken lässt, es ist vielmehr dieser unsäglich traurige Anblick seines Gesichtes, in dem sich die Hilflosigkeit eines Mannes widerspiegelt, der sich von Gott und der Welt verlassen fühlt, allein auf sich gestellt und ohne festen Wohnsitz, der zufälligen Hilfe seiner Mitmenschen ausgeliefert. Das einzige, was er noch auf dieser Welt besitzt, ist sein Kamerad, der Hund, sein Ersatz für fehlende menschliche Wärme und Kommunikation - sein Partner fürs Leben. Ein erbärmliches Bild für fehlende menschliche Zuwendung, das einen frösteln lässt, weil Menschen anscheinend nicht bereit sind, es zu verändern.

Eine Mutter mit ihrer kleinen Tochter, die Einkaufstaschen prall gefüllt, sieht sich auch - mehr oder weniger - genötigt, dem obdachlosen Mann ein paar Centstücke in die Pappschachtel zu werfen, willkommenes Alibi für eine Shopping-Tour, der

man nun doch ein zusätzliches Maß an geschuldeter Großzügigkeit abringen sollte, um auch der Armut in dieser Welt mit einem Obulus zu begegnen. Nach ein paar Metern reißt sich das Mädchen plötzlich von der Hand seiner Mutter los, befreit sich von dem wärmenden wollenen Schal um seinen Hals und begibt sich zurück zu dem alten Mann am Straßenrand, der es mit fragenden Augen erstaunt anschaut. Das Mädchen zögert nicht lange.

Fürsorglich legt es ihm seinen Schal um den Hals und verknötet ihn zu einem wärmenden Polster. Wenn Blicke sprechen könnten, hätten sie in diesem Moment ihre Sprache gefunden. Es ist die Sprache der Dankbarkeit, die aus den Augen des Alten spricht, der sich in seiner Not von einem kleinen Mädchen verstanden fühlt, ihm dies mit seinen Augen zu verstehen gibt und die Wärme, die das Mädchen ihm entgegenbringt, mit seiner Freude über das, was ihm widerfahren ist, verschmelzen lässt.

Ob die Begegnung mit dem kleinen Mädchen dem alten Mann Hoffnung für die Zukunft gibt? Wir wissen es nicht, doch vielleicht hat er heute ein kleines Stück dieser Hoffnung wiedergefunden. Wie heißt es doch: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...!“ **ff**

*Der Autor lebt in Oberhausen. Er stellte fiftyfifty diesen Text zur Verfügung.*



# Über arme Hunde auf der Straße

Der Underdog-Kalender 2020 ist ein Verkaufsschlager. Der Reinerlös ist für die Vierbeiner von Obdachlosen bestimmt.



## Pressestimmen

„Straßenhunde als Fotomodells“

*Rheinische Post*

„Erste Hilfe für arme Hunde“

*report-D*

„Wärme auf der Straße“

*NRZ*

„Die zärtlichen Momente auf der Straße“

*Düsseldorfer Anzeiger*

Seit über zehn Jahren erscheint er schon: Der Straßenhunde-Kalender von *fiftyfifty*. Wie jedes Jahr fließen die Einnahmen in unser Projekt Underdog, das sich ansonsten nur aus Spenden finanziert. Underdog ist eine mobile Tierarztpraxis, die sich um die Hunde obdachloser Menschen kümmert. Underdog bietet dabei nicht nur kostenlos tiermedizinische Hilfe an, sondern auch sozialarbeiterische Unterstützung in allen Lebenslagen für die Halterinnen und Halter. So konnten schon viele Menschen erreicht werden, die selbst keine Hilfen aufsuchen, sich sehr wohl aber um ihre Tiere sorgen – oft die letzten verlässlichen Begleiter, die ihnen auf der Straße geblieben sind. „Gerade für Menschen, die draußen schlafen, ist ein Hund auch ein großer Schutzfaktor. Leider erleben wir in ganz Deutschland wieder zunehmende Gewalt gegen Obdachlose. Sie werden angepöbelt, bespuckt, geschlagen oder sogar angezündet. In einem von Ausgrenzung bestimmten Leben ist ein Hund nicht nur emotionale und physische Wärme, sondern auch Schutz vor aggressiven Übergriffen“, erklärt Julia von Lindern, Sozialarbeiterin bei Underdog.

Die 12 ausdrucksstarken schwarz-weißen Aufnahmen zeigen Hunde obdachloser Menschen. Gespendet hat die Motive der Fotograf Rolf Purpar. Für die Aufnahmen nahm er sich viel Zeit: Er besuchte die mobile Tierarztpraxis zu mehreren Terminen, um die vierbeinigen Patienten zu portraituren. 1956 in der Nordeifel geboren, ist Purpar

seit 1976 freiberuflicher Fotograf. Nicht zuletzt durch sein mehrfach aufgelegtes Buch „Kunststadt Düsseldorf“ hat er sich einen Namen gemacht. Für *fiftyfifty* hat der u.a. 2017 mit der Heinrich-Heine Büste des Freundeskreises Heinrich Heine ausgezeichnete Fotograf immer wieder Kunstereignisse mit der Kamera festgehalten und interpretiert. Seine Fotografien wurden in vielen Zeitungen publiziert und auf Ausstellungen gezeigt. Als ehemaliger Hundebesitzer hat Rolf Purpar eine besondere Beziehung zu seinen Motiven aufbauen können. Seine empathischen Charakter-Portraits zeigen die Eigenwilligkeit der Tiere und veranschaulichen die Liebe, die diesen Vierbeinern auf der Straße entgegengebracht wird. Ergänzt werden die Aufnahmen auf den Kalenderseiten durch Aphorismen aus Literatur und Philosophie, die zum Nachdenken über das randständige Leben unter Brücken und auf dem Asphalt anregen sollen. Zum Beispiel Erich Fried (1921 - 1988):

*Ein Hund  
der stirbt  
und der weiß  
dass er stirbt  
wie ein Hund  
und der sagen kann  
dass er weiß  
dass er stirbt  
wie ein Hund  
ist ein Mensch.*

„Dieser Kalender soll dazu beitragen, das Leben auf der Straße sichtbar zu machen. Es geht dabei nicht darum, Existenzen am Rande zu beschönigen. Aber eben auch nicht darum, sie zu verurteilen. Es geht nicht mehr und nicht weniger darum, einander mit Solidarität zu begegnen“, so von Lindern im Vorwort des Kalenders.

Wie in jedem Jahr wird der Kalender von den obdachlosen Verkäufer\*innen der Straßenzeitung *fiftyfifty* auf der Straße in Düsseldorf, Duisburg, Essen, Krefeld, Mönchengladbach und dem Bergischen Land angeboten. Von den zehn Euro Verkaufspreis gehen fünf an den/die Verkäufer\*in.



#### Underdog-Kalender „Straßenhunde 2020“

Gestochen-scharfe Hunde-Charakter-Fotos von Rolf Purpar mit Aphorismen aus der Weltliteratur  
40 x 30 cm, 13 Blatt, Rückenpappe, Spiralbindung  
Vorwort: *fiftyfifty*-Streetworkerin Julia von Lindern  
Auflage: 11.000 Exemplare  
Für 10 Euro auf der Straße, davon 5 Euro für die/den VerkäuferIn  
Oder hier: <https://www.fiftyfifty-galerie.de/shop>

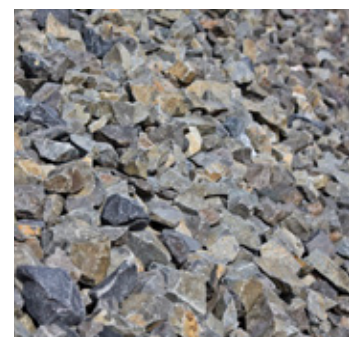
## zwischenruf

von olaf cless

### Geisterstunde mit Pofalla

Die Vorstände der Deutschen Bahn sollen höhere Gehälter bekommen. Im Gespräch ist für einige der fünf Herren plus Dame eine Erhöhung von bisher jeweils 400.000 auf 585.000 Euro im Jahr. Ein internes Gutachten der Unternehmensberatung Kienbaum – wir wissen im Moment nicht, was es gekostet hat – soll dringend zu einem solchen Gehaltsschritt geraten haben. Im Vergleich zu anderen großen Unternehmen, so die raffinierte Recherche der Kienbaum-Füchse, seien die Einstiegsgehälter für Bahn-Vorstände zu niedrig. Wir reden hier wohlgermerkt nur von der fixen Grundvergütung, nicht der zusätzlichen erfolgsabhängigen Jahrestantieme und dem langjährigen Bonusprogramm. Der Weckruf der Unternehmensberater kommt gerade noch rechtzeitig, um die sechs obersten Bahnmanager aus der drohenden Armutsfalle, ja der endgültigen Verelendung zu reißen. Ich habe sie in ihren schmutzigen Schlafsäcken liegen sehen im zugigen Bahnhof von Siegburg, neulich in einer der letzten Oktobernächte. Wie sie ausgerechnet dorthin geraten waren, weiß ich nicht, vielleicht wegen einer wichtigen Sitzung, und hinterher waren alle Züge weg. Zugegeben, die sechs waren in ihrer Vermummung in den dunklen Winkeln nahe der Rolltreppe, die zum Bahnsteig 1 führt, nicht zweifelsfrei zu erkennen, doch schon von der Zahl her müssen sie es gewesen sein: Alexander Doll, Berthold Huber, Sabina Jenschke, Richard Lutz, Ronald Pofalla (unverkennbar!) und Martin Seiler.

Es war die Nacht der Zeitumstellung, gegen drei Uhr war ich hier angekommen und wartete auf die S-Bahn um 3:07 Uhr zum Flughafen. Punkt 3:00 Uhr drehte sich die Zeit aber wieder auf 2:00 Uhr zurück. Es gab eine zusätzliche Stunde – aber keine zusätzliche Bahn. Eine pfliffige Einsparung. Als die Mitreisenden, zunächst noch froher Erwartung, dies irgendwann als endgültig begriffen, machten sich Fassungslosigkeit breit und Flüche wie: „Die wollen uns verarschen!“ Doch von all dem bekamen Lutz, Huber, Pofalla & Co. nichts mehr mit, sie schiefen ja längst auf ihren Isomatten hinter der Rolltreppe und träumten von ihrer Gehaltserhöhung, vielleicht auch einer erfolgsabhängigen Jahrestantieme, die desto saftiger ausfällt, je höher die Gesamtverspätung im deutschen Schienennetz ist. Apropos saftig: Meine S-Bahn zum Flughafen war dann mit einer bösen Verspätung angekündigt, so dass mir nur eine sündteure Taxifahrt blieb, aber ich konnte sie mir wenigstens noch leisten im Gegensatz zu den sechs Jammergehalten vom Bahnvorstand.



Hauptsache Schotter!  
Foto: Thorben Wengert / pixelio.de

„Eine Notunterkunft  
ist keine Wohnung“





Seine blaue Krawatte liegt auf der Fensterbank. „Wir sind ja unter uns, die brauche ich nicht, oder?“, fragt **NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann** (CDU) jovial. Das Interview kann beginnen. Etwas verspätet - der Minister ist wohl sehr beschäftigt. Dennoch ist die Atmosphäre entspannt, wir fühlen uns willkommen. Unsere Fragen mussten wir zuvor nicht einreichen, wie sonst oft üblich; und es ergeben sich auch zusätzlich zu den vorbereiteten noch weitere. Dadurch entwickelt sich ein echtes Gespräch - mit zum Teil sehr persönlichen Antworten eines Politikers, der seinen Einsatz für Benachteiligte zur Gewissensfrage gemacht hat. Ein Interview über Obdachlosigkeit, Housing First und das christliche Menschenbild, das **Hubert Ostendorf** von *fiftyfifty* und **Werner Lüttkenhorst** vom Paritätischen NRW geführt haben. (Fotos: Franklin Berger)

*Hubert Ostendorf: Sehr geehrter Herr Minister, wir bedanken uns, dass Sie sich unseren Fragen stellen. Die CDU/FDP-Landesregierung in NRW hat 2008 etwa 91.000 Wohnungen der LEG verkauft und damit zur heutigen Wohnungsmarktmisere beigetragen. Würden Sie im Nachhinein sagen, dass dies ein Fehler war?*

Minister Karl-Josef Laumann: Ich denke, dass eine Entscheidung, die vor über zehn Jahren gefällt worden ist, schwer aus der heutigen Sicht beurteilt werden kann. Bei der LEG gab es damals einen jahrelangen Investitionsstau, wodurch das Geld gar nicht mehr da war, um die notwendigen Renovierungen hinzukriegen. Eine ähnliche Situation gab es bei den DGB-eigenen Wohnungen der „Neuen Heimat“, die sich heute auch nicht mehr im Gewerkschaftseigentum befinden. Hinzu kam zu dieser Zeit die Auffassung, dass es gut sei, wenn der Staat sich aus vielen Aufgaben zurückzieht. Aus heutiger Sicht wäre es besser gewesen, die Wohnungen wären in unserem Eigentum geblieben - das muss ich ganz klar sagen. Heute sind wir der Meinung, dass der Staat bei der Infrastruktur eine gestaltende Kraft haben muss. Ich bin daher heute froh über jede gemeinnützige und öffentliche Wohnungsbaugesellschaft, die wir haben.

*Werner Lüttkenhorst: Herr Minister, Sie haben erst neulich gesagt: „Wohnungslosigkeit ist nach Hunger das schlimmste Zeichen von Armut.“ Viele haben den Eindruck, dass Ihnen die Schicksale von Menschen, die auf der Straße leben, sehr nahe gehen.*

Laumann: Das Thema Wohnungslosigkeit ist mir ein ganz besonderes politisches Anliegen. Es kann nicht sein, dass in unserem Wohlfahrtsstaat Menschen auf der Straße leben. Jeder weiß doch, dass der Mensch Wärme braucht und ein Zuhause, das bedeutet auch: einen privaten Rückzugsraum. Natürlich ist es gut, dass wir in Nordrhein-Westfalen Notunterkünfte für Wohnungslose haben. Aber eine Notunterkunft ist eben keine Wohnung. Dass es Menschen gibt, die nicht wissen, wo sie bleiben sollen, ist eine Katastrophe. So ist es doch nur folgerichtig, dass ich mich als Minister mit meinen Mitarbeitern um dieses Problem kümmere.

„Als Privatmensch kann ich dem Obdachlosen am Bahnhof eine Bratwurst kaufen, als Politiker muss ich mich bemühen, Strukturen zu schaffen, die diesen Menschen dauerhaft helfen.“

*Ostendorf: Hat Ihr Mitgefühl für benachteiligte Menschen Gründe, die in Ihrem eigenen Lebenslauf zu finden sind? Sie sind ja in einer nicht gerade wohlhabenden Familie aufgewachsen.*

Laumann: Ich komme von einem Bauernhof, der keine Schulden hatte. Gegenüber heutigen Wohlstandsvorstellungen bin ich, wie viele meiner Generation, bescheiden aufgewachsen. Aber ich hatte eine sehr behütete und schöne Kindheit. Wir haben nichts vermisst, und da wir Eigentum hatten, hat sich die Frage, keine Wohnung zu haben, für meine Familie nie gestellt. Was mich und meine Einstellung benachteiligten Menschen gegenüber viel mehr geprägt hat, sind meine katholische Erziehung und mein Glaube.

*Ostendorf: Wie motiviert Sie Ihr Glaube denn im Engagement für mehr Gerechtigkeit?*

Laumann: Ich glaube fest daran, dass wir Menschen am Ende unseres Lebens Rechenschaft abgeben müssen über das, was wir getan haben. Und wenn man, wie ich, Minister eines Bundeslandes ist, dann gelten sicher auch andere, strengere Maßstäbe als bei Privatpersonen. Ich bemühe mich, dem gerecht zu werden, auch wenn ich weiß, dass es in Gänze nicht gelingen kann. Und weil ich weiß, dass Gott gerade den Geringsten hochschätzt, liegt es mir am Herzen, das Thema Obdachlosigkeit zu einem wichtigen Thema meines politischen Handelns zu machen. Ich kann es vor meinem Gewissen nicht verantworten, hier oberflächlich zu sein. Ich werde ja, wie andere Menschen auch, im Alltag mit Armut konfrontiert. Wenn ich zum Beispiel mit offenen Augen vom Bahnhof mit der Straßenbahn hierher ins Ministerium fahre, dann sehe ich die obdachlosen Menschen an der Kniebrücke. ... Als Sozialminister ist es meine Aufgabe, im Rahmen meiner Möglichkeiten, die natürlich endlich sind, die Situation wohnungsloser Menschen zu verbessern. Und zwar institutionell, über das hinausgehend, was ich als Privatmensch tun kann und tue.

*Ostendorf: Ist Ihr Bild von Gott denn das eines straffenden Gottes, vor dem wir Angst haben müssen, wenn wir nicht genug Gutes tun?*

Laumann: Ich glaube, dass der liebe Gott, und deshalb nenne ich ihn ja auch so, barmherzig ist. Und die Würde des Menschen ist unverletzlich, weil der Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Dies gilt selbstverständlich für alle, auch für Wohnungslose, Arme und Benachteiligte. Dieses Menschenbild muss die Grundlage einer christlichen Politik sein. Ein Sozialminister muss sich in erster Linie um diejenigen kümmern, die es schwer haben

in der Gesellschaft. Es ist mir persönlich wichtig, dass ich diesem Auftrag gerecht werde.

*Lüttkenhorst: Von 2015 bis 2018 hat sich die Zahl der Wohnungslosen in NRW mehr als verdoppelt. 44.434 Menschen waren es laut einer Statistik des Landes - 37,6 Prozent mehr als im Vorjahr, ein schlimmer Trend. Sie haben die Hilfen für wohnungslose Menschen in diesem Jahr um 3 Mio. auf 4,8 Mio. Euro erhöht. 2020 sollen sogar 6,8 Mio. Euro zur Verfügung stehen. Welche Projekte werden damit gefördert?*

Laumann: Lassen Sie mich bitte zunächst einmal zu den gestiegenen Wohnungslosenzahlen Stellung nehmen. Die gewaltige Zunahme hängt auch damit zusammen, dass anerkannte Asylbewerber, die noch in einer Unterkunft sind und keine reguläre Wohnung gefunden haben, in die Statistik mit einfließen. Unsere Landesinitiative gegen Wohnungsnot „Endlich ein ZUHAUSE!“ soll dazu beitragen, dass Menschen, die kaum Chancen haben auf dem Markt, in Wohnraum vermittelt werden. Dazu brauchen wir Pfadfinder, die Wohnungen für sie suchen und soziale Betreuung organisieren, auch, damit Vermieter die größtmögliche Sicherheit haben, dass die Vermietung am Ende klappt. In Köln, einer Stadt mit einer sehr hohen Anzahl an Wohnungslosen, haben wir begonnen, wohnungslosen Menschen bei der Suche nach Wohnraum zu helfen. Sozialarbeiter und Immobilienkaufleute haben dabei eine Schlüsselrolle. Nach diesem Modell bilden nun auch in Düsseldorf, Dortmund und Bochum und in vielen weiteren Städten und Kreisen sogenannte Kümmerer eine Schnittstelle zwischen dem Markt und den Klienten. Durch ein Abkommen mit der Wohnungswirtschaft in Nordrhein-Westfalen wird sichergestellt, dass auch Wohnungen zur Verfügung stehen. Ein spezielles Augenmerk legen wir auch auf die besonders verletzlichen Gruppen wie junge Wohnungslose, Frauen und Familien. Unsere Hilfen sind nachhaltig, weil die Kümmerer auch nach der Vermittlung in Wohnraum noch für die Wohnungslosen da sind.

*Lüttkenhorst: Ein wichtiger Baustein im Kampf gegen Obdachlosigkeit sind Housing First-Projekte. Ihr Ministerium fördert den Housing First-Fonds der Straßenzeitung fiftyfifty und des Paritätischen NRW. Welche Vorteile sehen Sie durch Housing First?*





Laumann: Einzigartig ist am Housing-First-Ansatz, dass die Menschen, die schon lange wohnungslos sind, direkt eine Wohnung mit einem regulären Mietvertrag erhalten. Es ist sehr gut, dass der Housing First-Fonds langfristig Wohnraum für Wohnungslose schafft. Dadurch, dass sich die durch den Fonds akquirierten Wohnungen größtenteils im Eigentum der teilnehmenden Träger befinden, verfügen sie über einen Bestand, über den sie auch selbst entscheiden können. Dadurch bleiben diese Wohnungen auf Dauer für Wohnungslose erhalten. Wichtig sind auch die begleitenden Hilfen, weil den Betroffenen dadurch geholfen wird, sich in einer Hausgemeinschaft gut einzufügen und sich dort wohl zu fühlen. Das geht ja nur durch Begleitung.

*Ostendorf: Das kleine Finnland hat gezeigt, dass durch Housing First die Straßen-Obdachlosigkeit quasi überwunden werden kann. Wäre es nicht sinnvoll, Housing First-Angebote bei allen Trägern der Wohnungslosenhilfe zu etablieren? Immerhin haben wir mit unserem Fonds in gut eineinhalb Jahren bereits 20 Träger in 11 Städten motivieren und unterstützen können, Apartments für 26 Obdachlose ohne die geringste Chance auf dem Wohnungsmarkt zu kaufen, für sechs weitere Langzeit-Wohnungslose wurden reguläre Mietverträge vermittelt. Und das nicht etwa in Notunterkünften, sondern in normalen, bürgerlichen Häusern. Das hätte doch niemand zuvor für möglich gehalten. Mehr Integration geht ja nicht.*

Laumann: Finnland kann sicherlich in gewisser Weise ein Vorbild sein. Aber wir müssen dennoch auch sehen, dass die Situation in Deutschland und speziell in Nordrhein-Westfalen eine andere ist. Finnland ist ein kleines, eher dünn besiedeltes Land und Deutschland ist eine starke Industriation, zudem attraktiv für Zuwanderung. Ich kann mir zudem vorstellen, dass für Arbeitsmigranten die erste Adresse nicht Finnland ist, sondern eher das Ruhrgebiet. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass die Herausforderungen in Deutschland viel größer sind als in Finnland.

*Ostendorf: Wenn ich die Frage einmal auf die Situation in Deutschland anpassen darf. Ich arbeite schon seit 24 Jahren in der Wohnungslosenhilfe. Und bis wir vor etwa vier Jahren mit Housing First begonnen haben, habe ich erlebt, dass besonders in der Armut verfestigte Menschen immer wieder wohnungslos geworden sind –*

*von der Notunterkunft in betreute Einrichtungen und dann am Ende wieder auf die Straße. Forscher sprechen in diesem Zusammenhang ja von einem Drehtüreffekt. Und nun, mit Housing First, erleben wir wahre Wunder. Die Menschen, die wir betreuen, kommen zu über 90 Prozent in ganz normalen, bürgerlichen Häusern gut zurecht, finden teilweise wieder den Kontakt zu ihren Familien oder sogar ins Berufsleben zurück. In jedem Fall stabilisieren sie sich nachhaltig, auch was den Konsum von Suchtmitteln anbetrifft.*

Laumann: Das kann ich gut nachvollziehen. Wenn Menschen, die einen großen Teil ihres Lebens auf der Straße verbracht haben, endlich wieder eine Wohnung haben, die ihnen nicht mehr genommen werden kann, dann erhalten sie dadurch auch die Sicherheit, die sie brauchen, um ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Diese Sicherheit hilft ihnen, Probleme wie etwa Sucht oder andere, wie Arbeitslosigkeit, anzugehen. Deshalb ist es gut, dass es Initiativen wie den Housing First-Fonds gibt. Aber, wir müssen natürlich auch zugestehen, dass es eine große Herausforderung ist, so viel Kapital zu organisieren, dass Wohnungen gekauft werden können, so, wie Sie das mit dem Housing First-Fonds tun. Insofern müssen wir auch im Bestand dafür sorgen, dass Wohnungslose die Chance auf eine Wohnung bekommen.

*Ostendorf: Die Advents- und Weihnachtszeit ist für Wohnungslose immer eine sehr schwere Zeit, weil sie dann besonders intensiv Armut, Ausgrenzung, Verlust der Familie und Kälte erfahren. Engagieren Sie sich auch als Privatmensch gegen Armut? Kaufen Sie Straßenzeitungen?*

Laumann: Wenn ich in Berlin bin und am Bahnhof Obdachlose sehe, die Straßenzeitungen anbieten, kaufe ich selbstverständlich eine. Und auch in Nordrhein-Westfalen gibt es gute Straßenzeitungen, zum Beispiel in Düsseldorf die *fiftyfifty*, *BoDo* in Bochum/Dortmund oder *draussenseiter* in Köln und *draussen* in Münster. Natürlich ist die Weihnachtszeit für Menschen, die sich aus der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen, eine sehr schwere Zeit. Es ist ja nicht umsonst die Zeit, in der wir auch die meisten Selbstmorde zu beklagen haben. Auf der anderen Seite ist in der Weihnachtszeit bei vielen das Mitgefühl besonders groß und sie spenden für arme und wohnungslose Menschen. Ich finde Barmherzigkeit und viele Aktionen, die

## Der Housing First-Fonds

... wurde vom Straßenmagazin *fiftyfifty* und dem Paritätischen NRW gegründet und versetzt Organisationen der Wohnungslosenhilfe in ganz NRW in die Lage, Apartments für Langzeitwohnungslose zu kaufen und nach den Kriterien von Housing First dauerhaft an Benachteiligte zu vermieten. Der Fonds bezuschusst den Ankauf der Wohnungen mit 20 Prozent und übernimmt die Kaufnebenkosten wie Makler, Grunderwerbsteuer, Notar etc. Außerdem organisiert er einen Erfahrungsaustausch unter allen Projektteilnehmern und hat zusammen mit der Hochschule Münster einer Weiterbildung für Sozialarbeiter\*innen in der Betreuung nach den Vorgaben von Housing First entwickelt. Der Fonds wird gespeist aus Erlösen aus dem Verkauf einer Edition des Künstlers Gerhard Richter (ca. 1,2 Mio. Euro). In der Entwicklungsphase der ersten drei Jahre fördert das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen (MAGS) das Projekt aus dem Aktionsprogramm „Hilfen in Wohnungsnotfällen“ mit zusätzlich insgesamt 424.000 Euro. Am Ende der dreijährigen Projektentwicklung im November 2020 sollen in NRW etwa 100 wohnungslose Menschen von der Straße dauerhaft in Wohnungen unterkommen. Bisher sind es bereits 32. [www.housingfirstfonds.de](http://www.housingfirstfonds.de)

Sozialminister Laumann: "Es ist gut, dass es den Housing First-Fonds gibt."



in der Weihnachtszeit für arme Menschen gemacht werden, richtig. Es darf aber nur nicht diese Gewissensberuhigung sein.

*Ostendorf: Ist das auch ein Kriterium für Ihr Handeln als Politiker?*

Laumann: Eine gute Sozialpolitik kommt ohne Barmherzigkeit nicht aus. Aber als Politiker muss ich an Strukturen denken. Ich kann die Probleme im Sozialstaat nicht mit Barmherzigkeit lösen. Jeder, der einem Obdachlosen Geld gibt oder eine Straßenzettelung kauft, tut damit Gutes. Als Privatmensch kann ich dem Obdachlosen am Bahnhof eine Bratwurst kaufen, als Politiker muss ich mich

bemühen, Strukturen zu schaffen, die diesen Menschen dauerhaft helfen. In der Stadt Münster ist es zum Beispiel so, dass immer dann, wenn die Stadt mit Grundstücken an Wohnungsbauprojekten beteiligt ist, es einen bestimmten Anteil Sozialwohnungen geben muss. Wir können

über Strukturen, die wir schaffen, nachhaltig den Sozialstaat verbessern.

*Lüttkenhorst: Quoten für Benachteiligte im Sozialen Wohnungsbau – das ist ein gutes Stichwort. Was wir aber gerade in der Diskussion um Wohnungslosigkeit erleben, ist, dass diese Quoten Obdachlosen kaum helfen, weil durch die grassierende Wohnungsnot und durch steigende Mieten heutzutage ja schon der Polizist, die Erzieherin oder die Grundschullehrerin einen Wohnberechtigungsschein bekommen und so die Quote ohne die Unterbringung von Wohnungslosen schon erfüllt werden kann. Deshalb fordert etwa fiftyfifty zusammen mit der Diakonie Düsseldorf eine Quote innerhalb der Quote - für Obdachlose. Was denken Sie darüber?*

Laumann: Das ist eine gute Idee.

*Ostendorf: Letzte Frage. Wie feiern Sie das Weihnachtsfest?*

Laumann: Ich bin über die Weihnachtstage grundsätzlich zu Hause. Heiligabend esse ich mit meiner Familie gut. Am ersten Weihnachtstag gehen wir zur Kirche. Und ich bin bei meiner Schwiegermutter und meiner Mutter. Die ist in diesem Jahr 90 geworden und freut sich, wenn ihre Kinder bei ihr sind. Weihnachten ist das Fest der Familie. **ff**

Hubert Ostendorf, Minister Laumann und Werner Lüttkenhorst



# Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf 



Edvard Munch, *Winternacht*, 1923,  
Öl auf Leinwand, 100 × 80 cm,  
Munchmuseet, Oslo,  
Foto: © Kunstsammlung NRW

gliedert sich in vier verschiedenartige Säle. Deren Titel „Licht und Landschaft“, „Der Wald“, „Chaos und Kraft“ und „Die Anderen“ sind Programm für die Bildwelten von Munch und Knausgård's Interesse an diesen. Und Knausgård ist ein Sturkopf wie Munch. Er hält bei den Motiven inne, die er zeigt und hängt verwandte Bilder eng neben-, ja übereinander. Aber was spröde, mithin langweilig wirken könnte, entfaltet einen eigenen Reiz und lenkt nun erst recht den Blick auf das, was Munch antrieb und nicht mehr los ließ. Deutlich wird, wie sehr bei ihm Abstraktion, auch ornamental fließende Farbbahnen und Realismus zusammenwirken. Das Licht ist gleißend hell, der Wald mit den vertikalen, vom Bildrand beschnittenen Baumstämmen ist verschlungen. Hingegen wird das häusliche Interieur zum Rückzugsraum des modernen Menschen in einer Welt, die sich seit der Industrialisierung immer weiter von ihm und seiner Individualität entfernt. Die Selbstbewusstheit des Menschen mit seinen Charakterzügen wird dann in der hinreißenden, die Ausstellung abschließenden Reihe hochformatiger Porträts in angedeuteten Zimmern deutlich...

Mit diesem Wissen und weiterem wissbegierigen Staunen läuft man noch einmal durch die Säle, entdeckt nun, wie fein und doch gravierend die Perspektiven der scheinbar gleichen Landschaftsausschnitte variieren, die Natur gleichzeitig in die Höhe und in die Weite der Landschaft wächst und wie die nordische Nacht mit einem Mal ein transzendiertes, mentales Raumgefühl ermöglicht und mit muschelförmig zulaufenden Bögen Geborgenheit im Verlassen-Sein bietet. Gebüsch schlängelt sich empor, verdeutlicht noch das elementare Chaos der Natur in einer kristallin transparenten, wie „hingetuschten“ Farbigkeit. Landschaft wird zum „Seelenraum“ des Menschen - und um diesen geht es Edvard Munch schließlich immer. **ff**

Thomas Hirsch

*Edvard Munch - gesehen von Karl Ove Knausgård, bis 1. März in der Kunstsammlung NRW, K20 am Grabbeplatz in Düsseldorf, Dienstag - Freitag 10-18, Samstag, Sonntag 11-18 Uhr, Infos: 0211 83 81 204*

**Edvard Munch** in der  
Kunstsammlung NRW  
in Düsseldorf

## Landschaften und Menschen

**E**dvard Munch ist schon ein toller Maler. Es bedarf gar nicht solcher Gemälde wie „Der Schrei“ oder „Mädchen auf der Brücke“, um eine fantastische Ausstellung dieses norwegischen Pioniers der Moderne hinzulegen. Das gelingt auch mit wenig bekannten Werken, wie jetzt die Ausstellung in der Kunstsammlung in Düsseldorf zeigt. Auch hier wird deutlich: Edvard Munch (1863-1944) war ein Meister der Konzentrierung der Formen und Intensivierung der Farbigkeit, der den Symbolismus und den Expressionismus auf eigene Weise mit atmosphärischer Tiefe und psychischer Aufladung steigerte.

Wie sehr Munch Duktus, Form und Inhalt aufeinander bezieht, verdeutlicht bereits die Struktur der Ausstellung, die Karl Ove Knausgård (\*1968), Landsmann von Munch und seinerseits hoch angesehener Schriftsteller, zusammengestellt hat. Sie

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

**Geschäftsstelle** Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**Kyudo: Die edle Kunst des  
meditativen Bogenschießens**

für Alle zwischen 9 und 99 Jahren



hoko-kyudo.de

Verein für Kyudo  
an der HHU e.V.



**Kfz-Sachverständigen-  
und Ing. -Büro Renken**

**Mobil: 0178 - 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



Deutscher  
Mieterbund e.V.

**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR  
AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

www.amnesty-duesseldorf.de

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

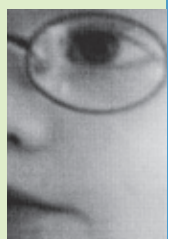


**TausendundeinBuch**

Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmöckern.**

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

# Tod eines Obdachlosen

Arno Gehring erinnert an **Manfred B.**, genannt: **Manni**, der in Duisburg-Rheinhausen vor seinem Zelt in der Nähe des Rheins verbrannt ist.

# Z

wei kalte Winter hat er überlebt. Ohne Heizung. Draußen. In einem kleinen Zelt in Duisburg-Rheinhausen. Ganz in der Nähe des Rheins. Es ist der erste schöne Frühlingstag, der zum letzten Tag im Leben des obdachlosen Manfred B. (72) wird. Eine Kerze, die etwas Licht und Wärme spenden soll. Ein Windstoß, eine unbedachte Bewegung im Schlaf. Was genau passiert ist, können auch die Brandexperten der Feuerwehr nur vermuten, als sie zu einem Einsatz an die Deichstraße gerufen werden, wo sie die verbrannte Leiche von Manfred B. vor den Resten seines Zeltes finden. Dahinter die verkohlten Überbleibsel der kleinen Idylle, die sich der Obdachlose im Schatten der berühmten „Brücke der Solidarität“ geschaffen hatte. „War schon ein ganz feiner Mensch, der Manfred“, sagt Wilhelm Schmitz vom Bootsclub Rheinhausen-Hamborn. „Nennt mich Manni, hat er damals gesagt, als er mit seinem Fahrrad hier auftauchte. Erst hat er im Gebüsch geschlafen, dann hat er sich in der Nähe unseres Clubhauses nach und nach sein kleines Reich aufgebaut.“

Blumen vorm selbstgebauten Zaun. Bunte Plastikostereier. Ein Zelt. Matratzen. Die deutsche und die chinesische Flagge. Kleine Möbelstücke, ein Mini-Weihnachtsbaum, Essgeschirr, Puppen. Spuren von einer Intimität in einem Leben, das nicht hinter den schützenden Mauern einer Wohnung stattfand. „Wir haben ihn gelassen“, sagt Schmitz. „Er war freundlich, hilfsbereit, nie betrunken. Hat sein Reich immer penibel aufgeräumt. Ein. töfter Kerl.“ Karneval habe er ihn das letzte Mal getroffen. „Da kam er vom Veedelszug. Gripschen. Den Beutel voll mit Süßigkeiten. Gestrahlt hat er und erzählt, wie schön es war.“

Nur über sein Leben hat er nie gesprochen. Wilhelm Schmitz: „Nur einmal. Da erzählte er mir, dass er vor Jahren in ein Heim für altersgerechtes Wohnen sollte. Er habe sich mit jemandem ein Zimmer teilen müssen. Und das wollte Mann partout nicht. So kam er zu uns.“

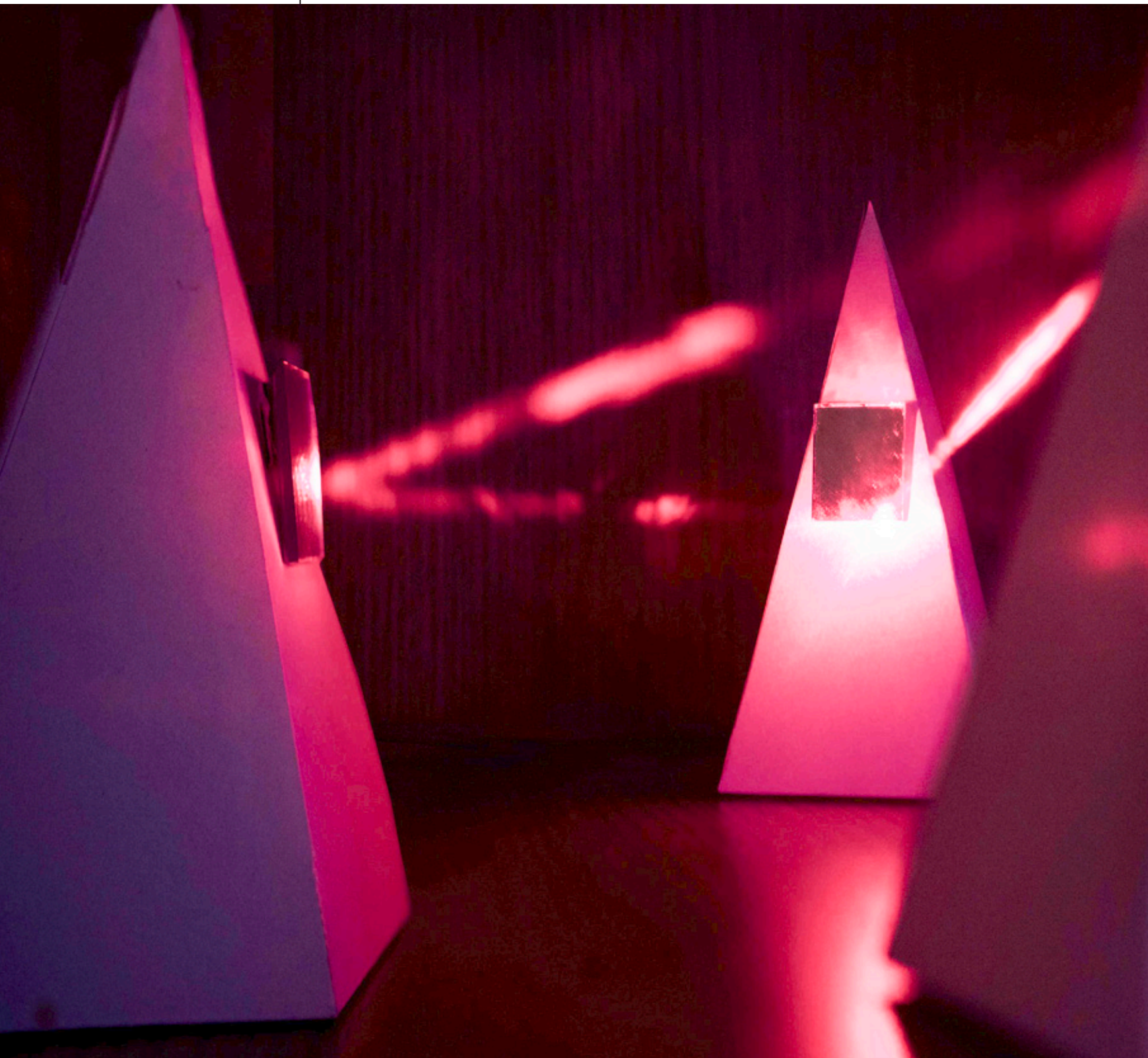
Jetzt steht Schmitz vor den Resten von Mannis kleinem Reich. Dort, wo seine verkohlte Leiche lag, haben Nachbarn ein kleines Holzkreuz aufgestellt. „Manfred“ haben sie mit Filzstift geschrieben. Sein Todesdatum, dazu ein Kreuz. Der Polizeibericht schreibt: „Die Obduktion bei dem Feuer in Rheinhausen ergab, dass Manfred D. an den Folgen der Brandverletzungen gestorben ist. Der Blutalkoholwert betrug 0,0 Promille.“ **ff**

Dort, wo seine verkohlte Leiche lag, haben Nachbarn ein kleines Holzkreuz aufgestellt. Foto: Nicole Gehring



# Connecting Culture

Gedanken zu einer alternativen studentischen Weihnachtsbaum-Installation und zum Titelbild dieser Ausgabe von den Studierenden **Fabio de Sadanha, Aydin Habibov, Esther Stumm, Theo Ian Carrera Leao** und **Richu Joseph George**.





Weihnachten ist für viele Menschen eines der wichtigsten Feste des Jahres, wobei die religiöse Bedeutung immer mehr in den Hintergrund gerät. Das Weihnachtsfest wird heutzutage umfassender und aus der Religion herausgelöst gesehen. So ist die Weihnachtszeit für viele Menschen nicht mehr primär mit der Feier der Geburt Jesu verbunden. Es geht, wenn überhaupt, vielmehr um übergeordnete Gefühle wie Liebe, Verbundenheit und Besinnung.

### Last Christmas?

Die Adventszeit gilt als die besinnlichste Zeit des Jahres. Doch kommt es in vielen Städten zu einer nahezu ungebändigten Massenpanik: Es wirkt, als würde das Ertönen des Songs „Last Christmas“ von Wham einen Pawlow'schen-Effekt auslösen; Menschen hechten in die Kaufhäuser zum gesellschaftlich verordneten Konsumzwang. Menschen, die wir letzten Freitag noch auf der Straße für eine bessere Umweltpolitik kämpfen sahen, treffen wir nun als Geisel unserer Konsumgesellschaft in langen Schlangen an den Kassen wieder. Nachhaltigkeit á la Greta - Fehlanzeige. Im letzten Jahr wurden allein zur Weihnachtszeit viele Millionen Pakete versendet, Trend: steigend.

### Ursprung heidnisch

Eine der wichtigsten Traditionen des Weihnachtsfests ist für viele Menschen der geschmückte Baum. Der Ursprung des Christbaumes liegt allerdings in heidnischen Bräuchen. Die immergrünen Tannenzweige sind ein Symbol für Fruchtbarkeit und Lebenskraft. Doch ist der in Monokulturen unter Pestizideinsatz gezogene Weihnachtsbaum in unserer global-digitalen Welt nicht längst obsolet? Genau dieser Frage wollten wir Studierenden der University of Applied Sciences Europe (UE Berlin) uns zusammen mit unserer Professorin Katharina Mayer\* stellen. Unser Ziel ist war es, eine nachhaltige Alternative für den Weihnachtsbaum zu finden.

### Weihnachten anders

Auf dem Campus unserer Universität vereinen sich über 90 verschiedene Kulturen. Jeder und jede von uns feiert Weihnachten, wenn überhaupt, auf eine

andere Art und Weise. Daher war die Herausforderung, die Essenz des Weihnachtsfests von der Religion isoliert zu betrachten und die allgemeinen Werte, die Weihnachten ausmachen, zu betonen. So soll das Fest der Liebe für Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen auf unserem Campus ein wahres Fest sein, auch wenn sie in ihrer Heimat vielleicht gar nicht Weihnachten feiern.

### Abstrahierter Tannenbaum

So gingen wir daran, drei Äquivalente zu Weihnachtsbäumen zu erschaffen. Diese sollen nachhaltig sein und gleichzeitig kulturvereinigend. Für unsere Skulpturen haben wir uns an den Aufbau der traditionellen Pyramide angelehnt und damit die klassische Form des Tannenbaumes abstrahiert. Die drei von uns gebauten Pyramiden wurden in dreieckiger Anordnung im Foyer unserer Universität aufgestellt. Das Besondere ist nun, dass die Pyramiden nicht einfach isoliert im Raum stehen, sondern dass sie audio-visuell in Licht und Ton miteinander interagieren.

### Audiovisuelle Interaktion

Wir wollten herausfinden was Weihnachten für Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen bedeutet. 75 Studierende wurden dazu befragt. Die Antworten wurden aufgenommen und mit einem Lautsprecher von den Pyramiden abgespielt - in der jeweiligen Muttersprache. Die drei Pyramiden sind mit einem roten Laserlicht miteinander verbunden. Obwohl also jede Pyramide verschiedene Sprachen spricht, sind über den Laser alle drei zu einer Einheit miteinander verbunden - sozusagen eine Aufhebung der babylonischen Sprachverwirrung, wie sie im Alten Testament beschrieben wird.

### Celebration Christmas

Dann das Fest der Feste. Jeder Gast brachte ein Gericht aus seiner Heimat mit. Unser Weihnachten war ein Gesamtkunstwerk mit einer Installation, einem gemeinsamen Essen, ohne materielle Geschenke und der Idee, Zeit miteinander zu verbringen und zu kommunizieren. Wir wollten nicht nur eine Installation machen, sondern eine Action, einen Moment, einen Raum, eine Celebration. **ff**

*\*Katharina Mayer hat an der Kunstakademie Düsseldorf bei Nan Hoover sowie Bernd und Hilla Becher studiert und ist Professorin für Fotografie an der University of Applied Sciences Europe, Berlin.*

Obwohl also jede Pyramide verschiedene Sprachen spricht, sind über den Laser alle drei zu einer Einheit miteinander verbunden - sozusagen eine Aufhebung der babylonischen Sprachverwirrung. Foto: Studierende von \*Katharina Mayer, wie im Vorspann genannt

**TIAMATdruck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de


**Beratung für Wohnsitzlose**  
Frauen, Lesben, Trans\* und queere Menschen

- Sie machen Couch-Surfing?
- Sie sind bei Freund\*innen untergekommen?
- Ihre Eltern haben Sie rausgeworfen?
- Sie sind nach Deutschland gekommen in der Hoffnung, hier Trans\* sein zu können?
- Sie wohnen auf der Straße?
- Sie leben in einer Unterkunft für Obdachlose?

Einige wohnsitzlose Menschen beschreiben sich als lesbisch, schwul, trans\*, inter\* oder queer. Manchmal erleben sie deshalb sexuelle oder körperliche Gewalt, werden abgelehnt und ausgegrenzt. Mitunter werden sie beleidigt oder bedroht. Mit uns können Sie darüber reden! Wir von der Beratungsstelle kommen alle aus der lesbischen, trans\* oder queeren Community. Wir sind für Sie da. Wir beraten vertraulich, kostenlos und anonym.

**Jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr**  
Beratungsstelle für Frauen,  
Kasseler Str. 1A, (Ökohaus) 60486 Frankfurt

Ab 17h auch für Menschen, die sich nicht als Frauen beschreiben.

 **gewaltfrei leben**  
Diakonie Frankfurt am Main

**Hier sieht Sie jeder.**

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 30.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

**Tel. 0211. 9216284**

**zakk...** Dezember 2019

**LIEBLINGSPLATTE FESTIVAL:**

7.12. 2raumwohnung (ausverkauft)\*  
8.12. Palais Schaumburg  
9.12. Element Of Crime  
10.12. Element Of Crime (beide Shows ausverkauft)\*  
11.12. FaUST  
12.12. Fünf Sterne deluxe (ausverkauft)\*  
14.12. Die Nerven

4.12. Patient Gaza Leidensgeschichte im Augenwinkel der zivilisierten Welt  
4.12. The Fuck Hornissen Orchestra: Weihnachtsschmonzette Ein Abend voller Harmonie und Weihnachtsstimmung!  
5.12. Wilfried Schmickler: Kein Zurück! Mit neuem Programm im zakk  
6.12. Und jetzt ein Quiz! Raten, lachen, singen und gewinnen!  
15.12. Deutsch-Griechischer Literatursalon Mirko Heinemann kommt mit „Die letzten Byzantiner“  
16.12. Max Goldt liest So kann Weihnachten beginnen!  
21.12. Jonny Bauer & Jenz Bumper lesen „Shanghai Schaschlik“  
28.12. Mono & Nikitaman „Nicht so sein wie all die Anderen“-Tour 2019

Tickets & Newsletter: [www.zakk.de](http://www.zakk.de)  
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf  
\* wieder kein Ticket bekommen? Bestell unseren Newsletter und erhalte alle Infos rechtzeitig

**Hauswirtschaftliche Dienstleistungen**

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**  
oder [info@casa-blanka.de](mailto:info@casa-blanka.de)

**CasaBlanka.**

**Yavana**  
green concept store

Brunnenstraße 32 | 40223 Düsseldorf | Tel. 0211-731 078 90 | [www.yavana.de](http://www.yavana.de)  
Öffnungszeiten: Di.-Fr. 12 - 19 Uhr | Sa. 12 - 16 Uhr | Mo. geschlossen

**Für SIE und IHN – nicht nur zum Verschenken!**

*WTK wünscht Ihnen allen ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest*

  
**WTK WÄRME TECHNIK**

**www.wtk-waermetechnik.de**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

**kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf**

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:  
**münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de**  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

**Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!**

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:  
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
[ehrenamt@skfm-duesseldorf.de](mailto:ehrenamt@skfm-duesseldorf.de)

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.

**Sie haben Bücher zu viel?**

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
[www.antiquariat-lenzen.de](http://www.antiquariat-lenzen.de)

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
[info@antiquariat-lenzen.de](mailto:info@antiquariat-lenzen.de)



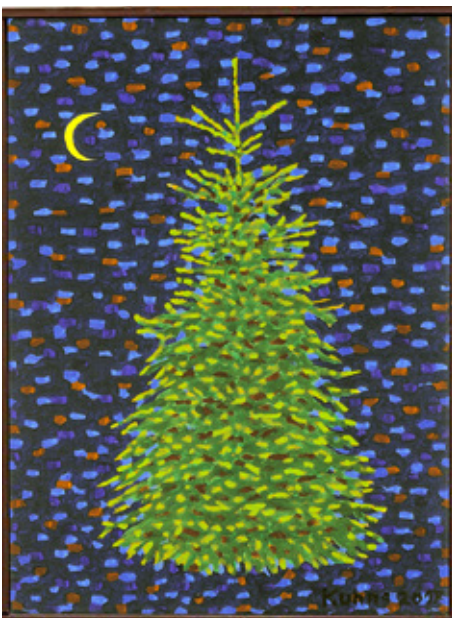


Der 2018 verstorbene Kunstprofessor Hermann-Josef Kuhna bei der Arbeit für sein Weihnachtsbild. Foto: Nicole Gehring

### Weihnachtsbild von Kuhna

(ho/ag). Er war einer der größten Unterstützer der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*: Kunstprofessor Hermann-Josef Kuhna. Mit seiner Gestaltung der Rheinufermauer unterhalb des Schlossturmes in der Düsseldorfer Altstadt hat er sich ein Denkmal gesetzt. In der Nacht vom 6. Auf den 7. November im letzten Jahr ist der berühmte Maler im Alter von 73 Jahren verstorben. In der *fiftyfifty*-Galerie hat er zwei Benefiz-Ausstellungen gehabt und immer wieder Originale und Grafiken großzügig gespendet. Zwei Mal gab er für alle *fiftyfifty*-Spender\*innen, die teilgenommen haben, unvergessene Atelier-Abende bei Wein und libanesischem Buffet.

2018 malte er für die regelmäßige Weihnachts-Aktion der Zeitung EXPRESS eine ungeschmückte Tanne. Es ist ein schlichter Weihnachtsbaum. Ungeschmückt. Und trotzdem leuchtet er wunderschön. Die typischen Kuhna-Punkte auf dunkelblauem Nachthimmel-Hintergrund verschmelzen zu einem gigantischer Sternenhimmel, angestrahlt von einer Mondsichel. Ruhe strahlt das Bild aus. Und Frieden. So, wie man sich Weihnachten wünscht. Hermann-Josef Kuhna sagte dazu: „So ein Baum erinnert mich auch an meine Kindheit. Eine Reise in die Vergangenheit. Und ich wusste gleich - wenn ich das male, dann muss das etwas werden, was man eigentlich nicht erklären muss. Etwas das klar für Weihnachten steht. Eben ein Baum.“ Es wäre im Sinne von Hermann-Josef Kuhna, dieses Motiv nun gratis für alle *fiftyfifty*-Leser\*innen herzugeben - was wir auf der Rückseite dieses Heftes tun. Die letzten handsignierten Grafiken wurden zudem zu Gunsten obdachloser Menschen für je 180 Euro über unsere Homepage verkauft.



Das fertige Ölbild von Hermann-Josef Kuhna, von dem eine handsignierte Benefiz-Edition gefertigt wurde. Foto: Nicole Gehring

## Thomas Ruff spendet Edition für Housing First

(report D/ff). Obdachlose Menschen stehen bei der Suche nach Wohnraum auf der untersten Stufe. Dabei ist eine eigene Wohnung für viele die einzige Chance wieder ein geregeltes Leben zu führen. *fiftyfifty* schafft mit „Housing First“ Wohnraum für diesen Personenkreis. Bei den derzeitigen Immobilienpreisen ein schwieriges Unterfangen. Mit einer Sonderedition des Künstlers Thomas Ruff im Wert von 300.000 Euro und einer Spende der BPD Immobilienentwicklung GmbH über 50.000 Euro kann nun für zehn Menschen der Traum von der eigenen Wohnung wahr werden. Der Künstler Thomas Ruff geht mit offenen Augen durch Düsseldorf und sieht dabei in den Obdachlosen auch die Schattenseiten der vermeintlich reichen Stadt. Schon mehrfach hat er der *fiftyfifty*-Galerie Kunstwerke zur Verfügung gestellt, mit deren Verkaufserlös Projekte für die Obdachlosen ermöglicht werden konnten. Über Baumaßnahmen in seiner Nachbarschaft lernte er Gerald Darkow von der BPD Immobilienentwicklung GmbH kennen und im Gespräch ergab sich der gemeinsame Wunsch, Obdachlosen zu helfen. Thomas Ruff stellte 300 handsignierte C-Prints aus seiner berühmten Substrat-Serie zur Verfügung, die zum Preis von 1.000 Euro in der *fiftyfifty*-Galerie oder online verkauft wurden. Die Auflage ist fast vergriffen, letzte Exemplare werden für 1.400 Euro angeboten - immer noch günstig. Denn der übliche Galerie-Preis liegt sogar bei 2.500 Euro. BPD gab 50.000 Euro für die Produktion der Edition und anteilige Anschaffungskosten für Wohnungen und Apartments zur Unterbringung von zehn Obdachlosen. So können nun über Projekte der Diakonie in Düsseldorf sieben und der Diakonie in Dortmund drei Obdachlose dauerhaft von der Straße geholt werden.



## Artikel über Housing First auf *fiftyfifty*-Homepage

Die Fach-Zeitschrift *Soziale Psychiatrie* hat einen umfangreichen Artikel von *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf zum Thema Housing First veröffentlicht. Der lesenswerte Beitrag ist auf unserer Homepage zum Download veröffentlicht. Dort auch ein Interview zusammen mit Streetworkerin Julia von Lindern in der Tageszeitung *Junge Welt*. Überhaupt empfehlen wir unser Archiv allen, die sich für die Historie von *fiftyfifty* interessieren: [www.fiftyfifty-galerie.de/archiv](http://www.fiftyfifty-galerie.de/archiv). Es lohnt sich.

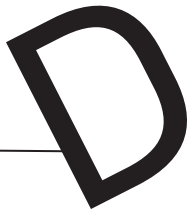
# Altersarmut - was tun?

„Altersarmut wird uns in den kommenden Jahren mit Wucht überrollen“, prophezeit Jochen Brühl, Vorsitzender der Tafel Deutschland e.V. Wenn wir nicht wollen, dass Kosten und Verantwortung dafür von der jüngeren Generation geschultert werden müssen, bedarf es umgehend tiefgreifender Reformen.

Foto: Tafel Deutschland e. V. / Dagmar Schwelle



**Über 940 Tafeln** mit mehr als 2.000 Ausgabestellen unterstützen in Deutschland regelmäßig 1,65 Millionen bedürftige Personen; darunter immer mehr Senioren (derzeit 26 Prozent), deren Rente nicht mehr zum Leben reicht.



Die Zahlen sind bekannt: 15,3 Millionen Menschen waren laut Statistischem Bundesamt 2018 in Deutschland von Armut betroffen, besonders die Älteren. Die Schwelle zum Armutsrisiko liegt für einen Einpersonenhaushalt derzeit bei 917 Euro monatlich. Die durchschnittliche Altersrente liegt derzeit bei 906 Euro, also schon unter der Grenze zur Armut. Extremfall: Frauen in den alten Bundesländern kamen durchschnittlich sogar nur auf 647 Euro. 2006 waren 10,3 Prozent der Rentner von Armut betroffen, heute sind es 15,6 Prozent. Das ist eine Steigerung von 51 Prozent. 1,65 Millionen Menschen sind derzeit darauf angewiesen, sich bei einer Tafel mit Lebensmitteln zu versorgen. Darunter besonders viele Senioren. Allein die Zahl der Empfänger von „Alters-Hartz-IV“ stieg innerhalb von zehn Jahren um 40 Prozent. Wenn jetzt nichts unternommen wird, so die Bertelsmann Stiftung, könnte in 20 Jahren jeder fünfte Rentner von Armut bedroht sein.

Die Rentenansprüche unserer alternden Gesellschaft belasten die jüngere Generation jetzt schon massiv und werden, wenn nichts geschieht, zu einer noch stärkeren Umverteilung von jung zu alt führen als bisher. Die Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung in Höhe von 18,6 Prozent des Bruttoeinkommens sind bereits sehr hoch, gleichzeitig ist das gesetzliche Rentenniveau von 48 Prozent des Durchschnittslohns schon heute - auch im internationalen Vergleich - sehr niedrig. Ein weiteres Absenken des Rentenniveaus auf 43 Prozent kann angesichts der grassierenden Altersarmut keine sinnvolle Option sein. Andererseits muss die gesetzliche Rentenversicherung jetzt schon mit rund 100 Milliarden Euro bezuschusst werden, überwiegend von der jüngeren Generation erwirtschaftet und über Steuern entrichtet. Es steht außer Frage, dass es für eine austarierte Generationengerechtigkeit eines fairen und nachhaltigen Generationenvertrages bedarf. Über den fragwürdigen Kompromiss zur Grundrente hinaus sind dafür grundlegende Reformen des Rentensystems nötig. Politische Konzepte gibt es bislang nicht. Hier einige Anregungen:

Warum wird hierzulande nicht jeder verpflichtet, in die Rentenkasse einzuzahlen? Warum bleiben Kapitaleinkünfte außen vor? Warum beziehen zum Beispiel Beamte und Politiker üppige Pensionen und zahlen keinen Cent in die Rentenkasse ein? Schauen wir in die Schweiz. Dort zahlen alle ein. Der Beitragssatz beträgt 9,8 Prozent des Bruttolohns für Arbeitnehmer und bis zu 9,5 Prozent für Selbstständige. Auch auf Kapitaleinkünfte wird er erhoben. Der Millionär zahlt ebenso maximal 9,8 Prozent wie der Fabrikarbeiter. Wer in die Rentenkasse eingezahlt hat, erhält eine garantierte Mindestrente von 1005 Schweizer Franken im Monat. Die maximale Rente beträgt 2010 Franken - auch für jene, die wegen ihres hohen Einkommens wesentlich höhere Beiträge entrichtet haben. „Der Millionär braucht die Rentenversicherung nicht, aber die Rentenversicherung braucht den Millionär“, bringt es der ehemalige Schweizer Bundesrat Hans-Peter Tschudi auf den Punkt.

Dringend auf den Prüfstand unseres Rentensystems gehört zudem das „Äquivalenzprinzip“, das besagt, dass jeder Rentenzahlungen entsprechend seiner in die GRV eingezahlten Beträge erhält. Im Prinzip bedeutet das: Wer schon während seines Berufslebens viel verdient hat, erhält auch eine hohe Rente. Wessen Gehalt im Mindestlohnbereich oder darunter lag, dessen Rente liegt an oder unter der Armutsgrenze. Deutschland ist eines der wenigen Länder, in denen einkommensschwache Menschen keinen Anspruch auf eine höhere monatliche Rentenzahlung auf jeden eingezahlten Euro haben als einkommensstarke, was zur Folge hat, dass in kaum einem anderen Industrieland das Rentenniveau der Einkommensschwächsten niedriger ist als hierzulande. Das Äquivalenzprinzip stellt Geringverdiener im Alter systematisch schlechter und verschärft dadurch die soziale Polarisierung. Unberücksichtigt bleibt ferner, dass Menschen mit geringen Löhnen auch eine deutlich geringere Lebenserwartung haben und somit kürzer Rentenleistungen beziehen. Einkommensstärkere Rentnerinnen und

Rentner erhalten also ihre Rente häufig für einen deutlich längeren Zeitraum als solche mit geringem Lebenseinkommen. Wer unterdurchschnittlich verdient, bekommt zuweilen nicht einmal seine Beiträge heraus.

Notwendig für eine nachhaltige Bekämpfung der Altersarmut wären ferner grundlegende Reformen des Arbeitsmarktes. Kaum ein anderes Industrieland hat einen so großen Niedriglohnsektor wie Deutschland. Bereits jeder fünfte Vollzeitbeschäftigte arbeitet hier für weniger als 10,80 Euro brutto. „Bei einer Vollzeittätigkeit wäre ein Lohn von 13 bis 14 Euro in der Stunde notwendig, damit man am Ende des Lebens über den Grundsicherungssatz kommt“, so Ulrich Schneider vom Paritätischen Wohlfahrtsverband. „So viele Versicherungsjahre kann man gar nicht schaffen, damit man bei 8,50 Euro in der Stunde am Ende nicht in Armut landet.“ Immer mehr Menschen arbeiten zudem in Teilzeit. Viele haben gar nicht die Chance ausreichend Rentenansprüche zu erwerben. Essenziell wäre es deshalb, den Niedriglohnsektor zu verkleinern, Minijobs weitestgehend abzuschaffen, Lohndumping zu unterbinden, die Mindestlöhne zu erhöhen und eine stärkere Tarifbindung durchzusetzen, nicht nur, um die Stellung vieler Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu stärken, sondern auch, um damit die gesetzliche Rentenversicherung nachhaltiger aufzustellen.

Die durchschnittliche Lebenserwartung steigt kontinuierlich. Allein in den letzten 30 Jahren um gut sechs Jahre bei Männern und um fünf bei Frauen. Entsprechend verlängert sich die Dauer der Rentenbezüge. Laut dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) erfordert ein Anstieg der Lebenserwartung um ein Jahr ein späteres Renteneintrittsalter um acht Monate, damit die gesetzliche Rente nachhaltig finanzierbar bleibt. Unter diesem Blickwinkel ist ein späteres Renteneintrittsalter nicht nur wünschenswert, sondern erforderlich - natürlich mit entsprechender sozialer Abfederung aller, die nicht so lange arbeiten können. Die Forderung nach einem späteren Renteneintritt ruft regelmäßig einen Aufschrei der Empörung hervor. Aber was ist in einer alternden Gesellschaft die Alternative, wenn das Rentenniveau nicht nur gehalten, sondern deutlich erhöht werden soll und muss?

40 Prozent der Deutschen haben so gut wie kein Ersparnis und werden künftig auf staatliche Leistungen angewiesen sein, wenn es nicht gelingt, für sie ein zweites Standbein zu schaffen. Eine Maßnahme wäre die Förderung von Betriebsrenten. Die Niederlande machen es vor. Menschen in den Niederlanden erhalten eine Basisrente, die im Schnitt 1.200 Euro beträgt und unabhängig von den Vorleistungen gewährt wird, selbst denen, die nie gearbeitet haben. Finanziert wird die Basisrente durch ein solidarisches Versicherungssystem aus Abgaben auf alle Einkommen. Die Grundrente trägt also die Allgemeinheit. Ihre Höhe ist an die Dauer des Wohnsitzes gekoppelt. Wer weniger als 50 Jahre im Inland gelebt hat, dessen Grundrente wird pro fehlendes Jahr proportional gekürzt. Der Hauptunterschied zum deutschen System ist jedoch eine flächendeckend ausgebaute und über Tarifvereinbarungen geregelte betriebliche Altersvorsorge, ein Pensionsfond, in den Beschäftigte und Arbeitgeber einzahlen. Grund- plus Betriebsrente zusammen ergeben für die niederländischen Rentnerinnen und Rentner Altersbezüge von durchschnittlich 98 Prozent ihres letzten Bruttogehaltes. Zudem sind unsere Nachbarn aufgrund ihres etwas späteren Rentenbeginns und ihrer stärker kapitalbasierten Altersvorsorge besser auf den demografischen Wandel vorbereitet. Vor Altersarmut muss sich dort niemand fürchten. *Hans Peter Heinrich* **ff**



Der Störrische und der Vornehme: Beethoven und Goethe beim Spaziergang. Radierung von Emile Pierre Pichard (Ausschnitt) © Beethoven-Haus Bonn

## Bonn

### Weltbürger mit Hörrohr

(oc). Bonn kann das große Beethoven-Jubiläumsjahr, auch BTHVN2020 genannt, kaum noch erwarten. Eingeläutet wird es um den bevorstehenden 17. Dezember, den 249. Geburtstag des Sohnes der Stadt. Ab dem 16. 12. präsentiert sich das Beethoven-Haus in der Altstadt in runderneuerter und räumlich erweiterter Gestalt, und tags darauf startet in der Bundeskunsthalle unter dem (modisch „punktierten“) Titel *Beethoven. Welt.Bürger.Musik* eine große kulturhistorische Schau zu Leben, Werk und Wirkung – inklusive mancher Mythen und Klischees – des genialen, eigenwilligen, mit seiner Ertaubung ringenden Komponisten. Rund 250 wertvolle, teils noch nie gezeigte Leihgaben aus deutschen und internationalen Sammlungen kündigen die Ausstellungsmacher an – Porträts, Autographen, Musikinstrumente, Hörrohre und vieles mehr. Apropos Taubheit: Ein sogenannter Emoti-Chair aus Kanada lädt Besucher dazu ein, Musik am ganzen Körper zu spüren, ohne sie zu hören.

17. 12. 2019 bis 26. 4. 2020, [bundeskunsthalle.de](http://bundeskunsthalle.de), [beethoven.de](http://beethoven.de)



Schon von Heine verspottet: Die preußische Pickelhaube, hier in einer Karikatur von 1913.

## Düsseldorf

### Unglück und Revolution

(oc). „Fatal ist mir das Lumpenpack,/ Das, um die Herzen zu rühren,/ Den Patriotismus trägt zur Schau/ Mit allen seinen Geschwüren.“ So schrieb Heinrich Heine vor 175 Jahren im Versepos *Deutschland. Ein Wintermärchen*, und leider bleibt er mit solchen Zeilen bis heute aktuell. Das Düsseldorfer Institut, das seinen Namen trägt, erinnert in einer Sonderausstellung ab dem 14. 12. an die funkensprühende Satire von 1844, die sofort Polizei und Zensur auf den Plan rief und die Gemüter erregte. Da passt es gut, wenn bereits eine Woche davor der Literaturverein Heinrich Heine Salon e. V. zu einer Sonntagsmatinee einlädt: „*Ich bin der Sohn der Revolution*“ – Heinrich Heine. Christian Liedtke wird von den drei Revolutionen sprechen, die das Leben des Dichters geprägt haben und ihn das Fazit ziehen ließen: „Eine Revolution ist ein Unglück, aber ein noch größeres Unglück ist eine verunglückte Revolution.“ Moritz Führmann rezitiert, Peter Rüksam musiziert.

8. 12., 11 Uhr, [zakk](http://zakk), Fichtenstr. 40; 14. 12. bis 15. 3. Heinrich-Heine-Institut, [Bilker Str. 12-14](http://Bilker Str. 12-14) – dort am 14. 12. ab 19 Uhr außerdem die Heine-Nacht



Läuft zu großer Form auf: Timothée Chalamet. © Gravier Productions, Foto: Jessica Miglio

## Kino

### Regen in New York, Hysterie in Hollywood

(oc). Woody Allen, 83, hat in schöner Regelmäßigkeit alljährlich einen Film herausgebracht. Zuletzt geriet der Rhythmus ins Stocken. Ursache war ein Vertragsrückzieher des Amazon-Konzerns, der Allens neueste, bereits fertige Filmkomödie *A Rainy Day In New York* auf Eis legte, in Reaktion auf uralte und nie bewiesene, im Gefolge von „MeToo“ aber hysterisch neu hochgekochte Missbrauchsvorwürfe gegen den Regisseur. Der verklagte daraufhin Amazon auf millionenschweren Schadenersatz und erwirkte zumindest schon mal die Herausgabe der Rechte. So kann man nun *A Rainy Day* in vielen Ländern außerhalb der USA doch ansehen. Der Film ist nicht besser oder schlechter als viele andere Streifen des vierfach Oscar-gekrönten Altmeisters, er erzählt vom geplanten Wochenende eines jungen Pärchens – toll gespielt von Timothée Chalamet und Elle Fanning –, bei dem alles gründlich anders kommt und sich die die beiden ein um's andere Mal verpassen.

Ab 5. 12. im Kino



Souveräne Vorleserin: Maren Kroymann. Foto: Mirjam Knickriem

## Düsseldorf

### Der Premierminister ist not amused

(oc). Neben hochkarätiger Kammermusik gibt es im Robert-Schumann-Saal, in der Reihe „Zweiklang! Wort und Musik“, auch immer wieder spannende Literaturdarbietungen zu erleben. Bekannte Stimmen wie Corinna Harfouch, Ulrike Folkerts oder Tobias Moretti gaben sich hier in jüngster Zeit zusammen mit Musikern ein Stelldichein, und im Dezember wird es u. a. die Schauspielerin und Entertainerin Maren Kroymann sein, begleitet von der Pianistin Yvonne Gesler. Darauf darf man sich doppelt freuen, denn die Grimme-Preisträgerin hat sich einen Text der vergnüglichen Spitzenklasse ausgesucht, nämlich Alan Bennetts *Die souveräne Leserin*. Darin macht keine Geringere als die britische Queen persönlich eines Tages mit einem mobilen Bücherbus Bekanntschaft und beginnt Lesestoff auszuleihen, wobei ein junger Küchenbediensteter, Stammkunde des Busses, sie sehr kompetent berät. Die eskalierende Leselust der Monarchin hat ungeahnte Folgen bei Hofe, in Politik und Öffentlichkeit.

8. 12., 17 Uhr, Kunstpalast/Robert-Schumann-Saal, Ehrenhof 4-5,  
Tickets 0211 274000

## Erzählungen

### Neuigkeiten von morgen

„Wenn wir zu hoffen aufhören, kommt, was wir befürchten, bestimmt“, so Ernst Bloch in seinem epochalem Werk *Das Prinzip Hoffnung*. Vor gut 500 Jahren hat Thomas Morus mit seiner *Utopia* eine Jahrhunderte währende literarische Tradition begründet, die in fiktivem Kleid der Hoffnung auf eine bessere, gerechtere Zukunft Ausdruck verleiht. Die Moderne hat diese Hoffnung anscheinend aufgegeben. Spätestens mit Aldous Huxleys *Brave New World* (1932), sind die Utopien von Dystopien abgelöst worden, die an die Stelle der Hoffnung die Angst setzen und pessimistische Zukunftsszenarien entwerfen. Bei Suhrkamp ist nun ein Band mit *Geschichten von morgen* erschienen, Near-Future-Geschichten, in denen elf renommierte Autorinnen und Autoren einen Blick auf die nahe Zukunft werfen. Wer in die Zukunft fortgedachte Erzählungen über mögliche Auswirkungen der sich heute bereits manifestierenden großen Probleme erwartet – Kimawandel, Ausbeutung von Natur und Mensch, Verlust der Arbeit durch Automatisierung der Arbeitswelt, politischer und religiöser Fanatismus u.s.w. –, sieht sich enttäuscht. Mit zwei Ausnahmen: In der Erzählung *Ich bin dein Mensch* von Emma Braslavsky, geht es um die Beziehung einer Paartherapeutin zu einem humanoiden Roboter, programmiert, um ihr jeden Wunsch – vor allem auch sexueller Natur – von den Augen abzulesen. Wir lernen: Auch ein solch „idealer“ Lebensgefährte ist nicht das Gelbe vom Ei. *Das Haus* von Spiegel-Autor Dirk Kurbjuweit thematisiert die drohende Totalüberwachung der Bürger. Ein Journalist durchlebt den Albtraum vom Eigenheim, das im Dienste eines totalitären Systems zum Feind seines Bewohners wird. Ansonsten offeriert der Band überwiegend Alltagsgeschichten über (gescheiterte) Liebesbeziehungen, über die (vergebliche Suche) nach ein bisschen Glück. Diese „Geschichten von morgen“, könnten ebensogut im Heute oder im Gestern angesiedelt sein. Ein wirkliches Novum ist die Drucktechnik des Buches: Das Cover jedes Exemplars wird per Zufallsgenerator individuell gestaltet. Leichte Lektüre, zum Weglesen an düsteren Winterabenden geeignet.

hans peter heinrich

2029 – *Geschichten von morgen*. Mit Erzählungen von Emma Braslavsky, Dietmar Dath, Karl Wolfgang Flender, Thomas Glavinic, Olga Grjasnowa, Vea Kaiser, Dirk Kurbjuweit, Leif Randt, Clemens J. Setz, Nis-Momme Stockmann und Simon Urban. Suhrkamp Taschenbuch, 2019, 541 Seiten, 18 Euro



## Sachbuch

### Von Kafka bis Handke

Als im Juni 1967 Günter Grass als politischer Redner durch deutsche Städte tourt, gibt er in Hamburg einem 17-jährigen Schülerzeitungs-Redakteur ein Interview. Aus dem jungen Mann, Volker Hage heißt er, wird später ein angesehenener Literaturkritiker bei der *FAZ*, der *Zeit* und dem *Spiegel*, zugleich ein Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher rund um die Literatur. Seine frühe Begegnung mit Grass sollte natürlich nicht die letzte bleiben, so wie er im Lauf der Jahrzehnte auch vielen weiteren Großen der Schreibzunft nahe gekommen ist – Koeppen, Walsler, Christa Wolf, Kempowski, Philip Roth, Forte, Handke und anderen. Hage, 70 Jahre jung geworden, hat nun einen Band mit 21 exemplarischen Schriftstellerporträts vorgelegt, in die er seinen ganzen Erfahrungsschatz und seine Literaturkenntnis einfließen lassen konnte. Warum in dieser Auswahl nur zwei Schriftstellerinnen auftauchen, nämlich Christa Wolf und Joyce Carol Oates, sei dahingestellt. Faszinierend bleibt die Sammlung allemal. Einschließlich jener Annäherungen, die frühere Epochen betreffen wie bei Proust, Mann und Kafka. Hages Porträts sind stets anschaulich, nah am Leben der Protagonisten in ihrem Milieu, mit all ihren biografischen Lasten, ihren Selbstzweifeln und manchmal auch ihrem Größenwahn. Und wenn Hage auch ungern auf indiskrete Blicke durchs Schlüsselloch verzichten mag – die literarische Leistung seiner Meister verliert er nicht aus dem Sinn. Er liefert keine Homestories, sondern Würdigungen, die den Leser ständig pieksen: Lies doch endlich mal den Roman X, die Erzählung Y, trau dich heran an Autor Z!

olaf cless

Volker Hage: *Schriftstellerporträts*. Wallstein Verlag,  
324 Seiten, 22 Euro



## Wörtlich

„Pass auf, was du dir wünschst. Du könntest es kriegen.“

Jüdisches Sprichwort

„Wo in deutscher Prosa gibt es zum zweitenmal eine solche Gehobenheit bei so viel scheinbarer Anspruchslosigkeit.

Er war ein Sänger, auch wenn er zu klönen schien. Und er ist unser Vater.“

So Thomas Mann 1910 anlässlich der Enthüllung des Fontane-Denkmal von Max Klein in Berlin.

Fontane selbst, der sich in die Literaturgeschichte als bedeutendster Vertreter des literarischen Realismus in Deutschland eingeschrieben hat, pflegte sich unpräzise als „Plaudertasche“ zu bezeichnen.

## „Der Mensch bleibt die Hauptsache“

**A**m 30. Dezember 1819 in Neuruppin zur Welt gekommen, verbrachte er ab dem siebten Lebensjahr eine glückliche Kindheit in Swinemünde, wo er früh seine Liebe zu Land und Leuten entdeckte: „wie spießbürgerlich war mein heimatliches Ruppín, wie poetisch das aus bankrotten Kaufleuten bestehende Swinemünde, wo ich von meinem 7. bis zu meinem 12. Jahre lebte und nichts lernte (...). Das Leben auf Strom und See (...), englische Matrosen und russische Dampfschiffe, die den Kaiser Nicolaus brachten, – das war besser als die unregelmäßigen Verba, das einzig Unregelmäßige was es in Ruppín gab. Ja, Swinemünde war herrlich.“ In Berlin absolvierte er eine Ausbildung zum Apotheker, knüpfte nebenher Kontakte zum dortigen Literaturbetrieb, schrieb erste Gedichte und veröffentlichte 1839 seine erste Novelle *Geschwisterliebe*. Im dreißigsten Lebensjahr beschloss er, sein „Leben auf den Vers“ zu stellen und sich als freier Schriftsteller und Journalist zu etablieren. Er verfasste zunächst Gedichte, Reiseberichte, Reportagen, Literaturrezensionen, war mehrere Jahre Auslandskorrespondent in London für die *Neue Preussische Zeitung* und schrieb Theaterkritiken. In letzterer Funktion trat er entschieden für den dramatischen Erstling *Vor Sonnenaufgang* von Gerhart Hauptmann ein und

verhalf ihm zum Durchbruch. Nebenbei nahm er als Kriegsberichterstatte an drei Kriegen teil. Sein Resümee: „Zuletzt siegt immer das Ackerfeld über das Schlachtfeld“.

Wenn über ihn gesprochen wird, steht vor unserem geistigen Auge der „alte“ Fontane. Als 1878 sein erster Roman *Vor dem Sturm* erschien, war er 59 Jahre alt. Die letzten 21 Jahre seines Lebens waren seine intensivste Schaffensphase, in der er noch sechzehn größere Erzählungen und Romane veröffentlichte, darunter Klassiker wie *Irrungen und Wirrungen*, *Frau Jenny Treibel*, *Effi Briest* oder *Der Stechlin*.

Als Erzähler misstraute er der Tiefe und Ergiebigkeit dichterischer „Phantasiebrunnen“. Moralisches und ästhetisches Pathos verachtet er. Ein Romanautor müsse seinen Stoff „finden, nicht erfinden“, dieser Forderung seines Zeitgenossen, des Schriftstellers Friedrich Spielhagen, stimmte der Realist Fontane ohne Einschränkung zu. Die wesentliche Aufgabe des Romanciers bestehe nicht in der Selbstschaffung einer epischen Welt, sondern im Redigieren des Stoffes, den ihm die Realität zutrage. Seine Romane sind nicht am Schreibtisch erdacht, weniger von den Musen als von der Realität geküsst. Zur Stoffsuche ist er sein Leben lang in der Wirklichkeit unterwegs. Er unternimmt zahlreiche Reisen, betreibt historische Studien, widmet sich besonders der Landschaft, Geschichte und Kultur der „Streusandbüchse“ seiner märkischen Heimat, er recherchiert aktuelle Ereignisse und geschichtliche Hintergründe, die wichtig für die Handlung seiner Geschichten gewesen sind, und spiegelt mit ausgesprochener Freude am Detail und liebevoll-distanziertem Blick die Realität seiner Zeit wider. Im Zentrum seines Interesses steht der Mensch. Nicht nur die Aristokratie Preußens („Manche Hähne glauben, dass die Sonne ihre Wege aufgeht“) und die aufstrebende bürgerliche Gesellschaft, besonders der gesellschaftlich, an der Konvention Gestrauchelte, gemäß seinem Grundsatz: „Der Mensch bleibt die Hauptsache.“

Fontane ist durchaus ein Autor für die Gegenwart. Die Themen vieler seiner Werke sind hochaktuell. Für die jüngere Generation ist er weitgehend out. Er selbst würde das gelassen sehen: „Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben.“

ff Hans Peter Heinrich



Theodor Fontane (1883).  
Gemälde von Carl Breitbach.  
Foto: Wikipedia

## nachruf

### Das letzte Spiel verloren - fiftyfifty-Urgestein Socke ist tot

Das Regional-Derby der Fortuna gegen den Effzeh hätte er so gerne noch erlebt. Doch am selben Tag ist er im Alter von nur 57 Jahren nach kurzer schwerer Krebserkrankung verstorben: Mike Anton Ewald Lüdorf, *fiftyfifty*-Verkäufer der ersten Stunde, genannt Socke. Diesen Spitznamen hatte er seit Jugendtagen weg. Weil ihm stets die Füße froren und er immer dicke, wärmende Wolle um die Zehen hatte - am liebsten von Fortuna.



Socke und sein Verein. Das ist eine Liebesgeschichte. Natürlich hatte er eine Dauerkarte, fehlte bei fast keinem Spiel. Anfangs Hooligan mit politisch nicht sehr korrekten Ansichten, später etwas zahnloser. Buchstäblich, denn die Beißer sind ihm nach etwa 30 Jahren Not auf der Straße tatsächlich ausgefallen. Bei einem Verein mit weniger korrekter Fankultur wäre Socke, der sich das Logo seiner Elf sogar hat auf den Hals hat tätowieren lassen, vielleicht in rechte Umtriebe geraten. So war er einfach nur das schwarze Schaf. Nicht zuletzt auch in seiner durchaus bürgerlichen Familie, die ein von Alkoholabstürzen geprägtes Leben auf der Straße wohl nur schwer hat ertragen können. Wer wünscht so etwas schon für einen nahestehenden, geliebten Menschen? „Ich war eine Zumutung“, sagte Socke einmal über sich selbst.

Den Tiefpunkt seiner Existenz am Rande der Gesellschaft erreichte dieser martialisch anmutende, aber höchst sensible und sich um seine Mitmenschen rührend sorgende Mann mit einer tiefen, lauten Stimme - er musste im Stadion ja grölen - als seine langjährige Liebe Claudia viel zu früh verstorben ist. Seither wirkte Socke oft nachdenklich und traurig. Sowieso: Hinter jeder rauen Schale steckt immer ein weicher Kern; das wussten auch alle, die Socke kannten. Und das waren wirklich viele. Socke war ein Original und zugleich ein Aushängeschild für *fiftyfifty*. Ein Beispiel dafür, dass ein allgemein als gescheitert angesehener Mensch so viel Wärme geben kann, wie eine Socke dem kalten Fuß eben. Und dafür, dass die Hoffnung niemals stirbt. Nachdem Socke nach so vielen Jahren als Obdachloser endlich von *fiftyfifty* eine Wohnung bekommen hatte, kam sein ganzes Leben wieder ins Lot, ein Wunder. Er hörte auf zu trinken und versöhnte sich mit seiner Familie. Er hatte immer schon viele Freunde und war eine Institution im Kreise der Fans seines Vereins. Er war einfach ein Kumpel, der nun fehlt, ein Kümmerer, dessen Tod nicht zuletzt in den sozialen Netzwerken Fassungslosigkeit und Bestürzung auslöst. Am Ende schien Socke mit sich und seiner Umwelt im Reinen. Hätte es nicht einfach so gut weiter gehen können? Doch während sein Herzensverein das Derby gegen den Erzrivalen Köln mit zwei zu null bestritt, hat Socke sein letztes Spiel verloren. Seinen Sarg wird wohl eine F95-Flagge schmücken, was sonst?

hubert ostendorf

## zahl

### 354 MILLIONEN

Bäume sind in Äthiopien gepflanzt worden - innerhalb von 12 Stunden! Am 18. Juli dieses Jahr blieben sämtliche Schulen und öffentliche Einrichtungen geschlossen, Privatpersonen und Initiativen beteiligten sich in großer Zahl, um an mehr als 1.000 Orten die Setzlinge in die Erde zu pflanzen. Äthiopien war vor 120 Jahren noch zu 35 Prozent mit Wald bedeckt. Inzwischen sind es knapp vier Prozent. Anderen Staaten geht es nicht besser. Deshalb haben sich 21 afrikanische Staaten zur Initiative „Green Legacy“ (Grünes Vermächtnis) zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Million Quadratkilometer aufzuforsten - ein Gebiet von der dreifachen Größe Deutschlands. Wissenschaftler der ETH Zürich haben kürzlich eine satellitengestützte Studie publiziert, wonach weltweit Gebiete mit einer Gesamtfläche von neun Millionen Quadratkilometern ungenutzt sind, auf denen Bäume wachsen könnten. Sie hätten die Kapazität ein Drittel allen Kohlendioxids aufzunehmen, das die Menschheit seit der industriellen Revolution in die Atmosphäre geblasen hat. Bei äthiopischem Tempo bräuchte eine konzertierte internationale Aktion dafür nur wenige Jahre. *hph*

### Für *fiftyfifty* in Aktion



Lukas Bürgelt, Student an der AMD Akademie Mode & Design in Düsseldorf, hat in einem Kurs seiner Dozenten Martin Breuer und Martin Staubach Plakate für *fiftyfifty* entwickelt. Die Motive sind im Stil von Straßenmalereien angelegt und zeigen bekannte Persönlichkeiten, die einmal obdachlos waren - von Steve Jobs, über Halle Berry bis Ed Sheeran. Oder, eben Jesus von Nazareth. Wir suchen auf diesem Wege Künstler\*innen, die die Motive zusammen mit Lukas real mit Kreise auf Straßen und Plätze malen.

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe  
gemeinnützige Betriebs-GmbH

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titel-Foto: ASIFE / photocase.com  
(Montage: Peter Lauer)

### Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul  
0228 - 9857628

- Regionalbüro Duisburg  
Franziska Boy:  
0152 - 26711005

- Bergisches Land:  
Angela Salscheider:  
0212 - 5990131

### Gestaltung:

[www.d-a-n-k-e.com](http://www.d-a-n-k-e.com)

### Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!  
*fiftyfifty*, 0211-9216284  
Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):  
<http://strassenmagazine.net>

### *fiftyfifty*-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

### *fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of Street Papers (INSP)

### Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>



Hermann-Josef Kuhna: Weihnachtsbaum 2018 / gratis für alle fiftyfifty-Leser\*innen - einfach ausschneiden und aufhängen / handsignierte Grafik für die Obdachlosenhilfe (180 Euro) unter [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de). / fiftyfifty verlost 3 Grafiken - email bis Heiligabend an [info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de) / Infos zur Entstehung des Kunstwerkes auf S. 17 in diesem Heft